

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Hildesheim 1981
NNU	50	269 – 275	Verlag August Lax

## Zwei herausragende spitznackige Felsovalbeile aus dem südlichen Niedersachsen

Von  
Klaus Grote

Mit 1 Abbildung

Der Raum zwischen Northeim und Einbeck im südniedersächsischen Bergland, mit seinem hier besiedlungsgünstig offenen, N-S-orientierten Leinegraben und Einbeck-Markoldendorfer Becken, hat in jüngerer Zeit vermehrt Funde und Befunde des Mittel- und Jungneolithikums ergeben. Erwähnt seien z. B. die Untersuchungen an Siedlungsgruben der Baalberger und Michelsberger Kultur in Einbeck/Kühner Höhe (Vorbericht durch LEIBER 1980), besonders aber die begonnenen Grabungen an der größeren Grabanlage der Bernburger Kultur bei Odagsen, Stadt Einbeck (Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Göttingen). Neben den Funden von der Kühner Höhe in Einbeck, die Michelsberger Elemente enthalten, sind es vor allem Funde von verschiedenen Oberflächenfundstellen, aber auch Einzelfunde, die mehr oder weniger deutlich der Michelsberger Kultur zuzuweisen sind.

Daraus ragen die beiden nachfolgend vorgestellten spitznackigen Felsbeile hervor:

1. Spitznackiges Ovalbeil, außergewöhnlich lang und von schlanker Form (*Abb. 1, 1*).

FO: Einbeck, Gemarkung Salzderhelden, Ldkr. Northeim.

Fundumstände: unbekannt, seit mehreren Jahrzehnten im Besitz der Sammlung des Geologisch-Paläontologischen Instituts der Universität Göttingen<sup>1</sup>.

Länge: 32 cm, größte Breite: 6,3 cm, größte Dicke: 3,0 cm, Gewicht: 920 g.

Material: feinkörniger Diabas (diabasisch-magmatisch, darin Hornblenden und Plagioklase), Nephrit im weitesten Sinne. Als Herkunftsgebiet des Gesteins kann der Zobten in Schlesien, aber auch evtl. der Harz oder das Fichtelgebirge in Frage kommen<sup>2</sup>.

Das schwarzgrüne Beil weist einen lang ausgezogenen, spitzen Nacken und eine ovale, vom Beilkörper fließend herausgebildete Schneide auf. Der Querschnitt ist im

1 Den Herren Dr. Jahnke und Dr. Ritzkowski vom Geologisch-Paläontologischen Institut der Universität Göttingen danke ich für die freundliche Erlaubnis zur Publikation.

2 Für die makroskopisch-binokulare Gesteinsbestimmung sei den in Anm. 1 genannten Herren sowie Herrn Prof. Dr. Bär, Geologisch-Paläontologisches Institut, herzlich gedankt.

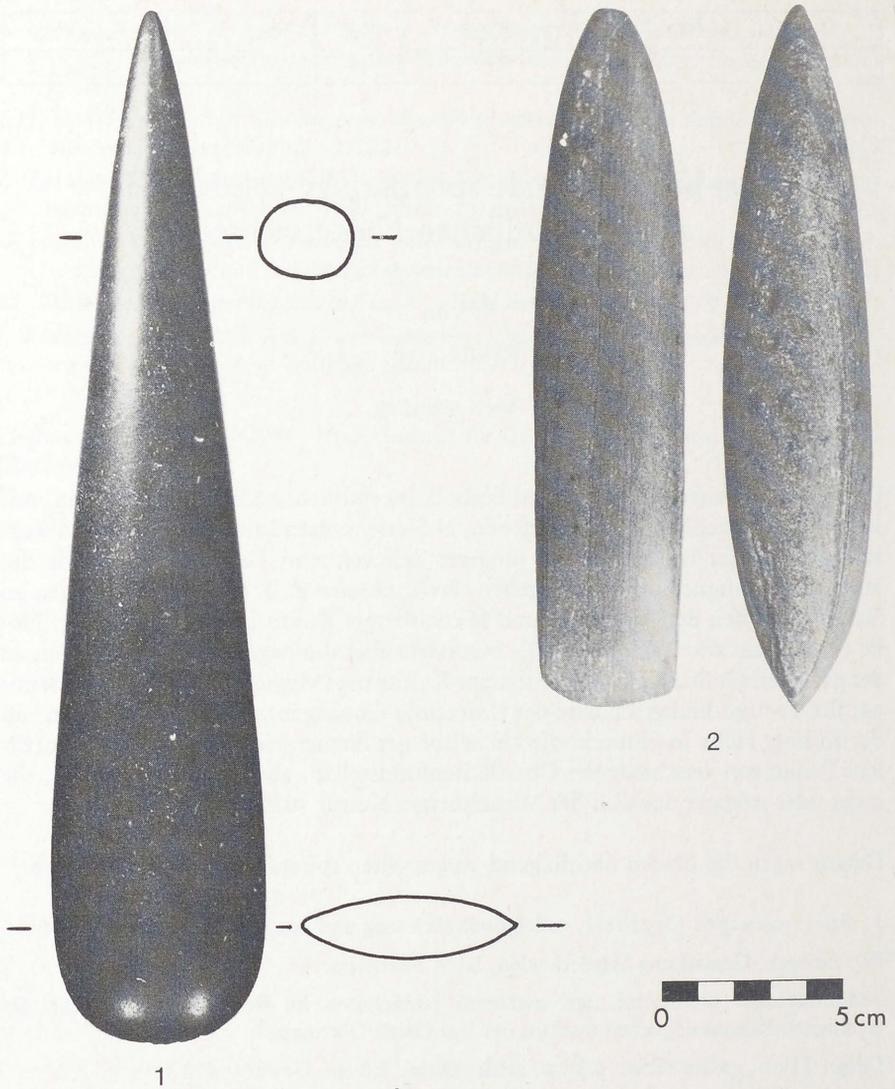


Abb. 1

Spitznackige Felsvalbeile.

1: Salzderhelden, Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim. 2: Northeim, Ldkr. Northeim.

Schneidenbereich spitzoval, im Nackenbereich rundoval; die Seitenkanten verlaufen weitgehend gerade. Das in jeder Hinsicht symmetrisch geformte Stück ist ausgezeichnet erhalten. Außer einer kleinen Aussplitterung an der noch scharfen Schneide fehlt jede Beschädigung, die Gerättoberfläche ist geschliffen und spiegelnd poliert.

Es fällt schwer, für dieses Beil an eine einfache Gerätfunktion zu denken; die unbeschädigte Schneide, die Form und Größe sowie das ausgesuchte Gestein weisen am ehesten auf eine Funktion als Statussymbol oder Tauschmittel hin. Ein kleineres, aber durchaus vergleichbares spitznackiges Beil mit spitzovalem Querschnitt (Material: Jadeit oder jadeitähnlich), erhaltene Länge 11,2 cm, kommt, nicht weit entfernt, als Einzelfund aus der Gemarkung Vardeilsen, Ldkr. Northeim (GESCHWENDT 1954, 143; 1980).

## 2. Spitznackiges Ovalbeil, außergewöhnlich lang (Abb. 1, 2).

FO: Northeim, Ldkr. Northeim. Leine-Rhume-Niederung nordwestlich der Stadt, ca. 1 km südlich von Hollenstedt, Kiesgrube Oppermann (TK 25 Nr. 4225 Northeim-West, r 35 66 100, h 57 33 250).

Fundumstände: 1978 ausgebaggert aus dem Leine-Rhume-Niederterrassenkörper, mit dem Baggerkies zum Aufbau des Staudammes des Leinerückhaltebeckens zwischen Northeim und Einbeck („Einbecker See“) in die Gemarkung Vogelbeck, Stadt Einbeck, verbracht, dort gefunden von Reinhard Kopp, Teichstr. 7 in Vogelbeck (auch Fundverbleib)<sup>3</sup>.

Länge: 23,3 cm, größte Breite: 5,1 cm, größte Dicke: 5,0 cm, Gewicht: 1020 g.

Material: Amphibolschiefer.

Das bis auf feine Schneidenaussplitterungen unbeschädigte Gerät wirkt aufgrund seines dickeren, fast walzenbeilähnlichen Querschnitts und der gedrungeneren Form deutlich plumper als das vorher beschriebene Beil, die gebogene Schneide ist durch kantige Ecken begrenzt. Eine Seitenkante ist abgeplattet, bedingt durch die nur überschliffene Bruchfläche der in Beillängsrichtung streichenden und senkrecht zur Schneide stehenden Schieferschichtung. Für dieses Beil ist eine ehemalige Funktion als Gerät des täglichen Gebrauchs plausibel.

Beide Beile können nach der Terminologie von BRANDT (1967) als Felsovalbeile der Variante 1, d. h. mit spitzem Nacken, bezeichnet werden. Während BRANDT (1967, 133) den Beilquerschnitt als Grundlage für seine Typeneinteilung wählt und die Nackenform nur als sekundäres Merkmal betrachtet, zeigt sich doch immer wieder gerade die umgekehrte Wertigkeit, vor allem weil verschiedene Querschnittformen (rund, oval, rechteckig usw.) oftmals an einem spitznackigen Beil zusammen vorkommen.

Im von BRANDT (1967, 134) berücksichtigten nordwestdeutschen Gebiet schwanken die Beillängen zwischen 5 und 15 cm. Als längstes Exemplar der Variante 1 der Felsovalbeile nennt BRANDT ein 28,5 cm langes Beil aus Vechta.

Da spitznackige Felsbeile gerade im mittel- und norddeutschen Gebiet nur selten in aussagefähigen Fundzusammenhängen, dafür vor allem als Oberflächenfunde von Siedlungsplätzen oder Fundstreuungen sowie vielfach nur als Einzelfunde geborgen wurden, ist ihre zeitliche und kulturelle Zuordnung nicht unproblematisch. BUTTLER (1938, 88) verweist schon auf ihre offensichtliche westeuropäische Beziehung,

<sup>3</sup> Ich danke an dieser Stelle der Familie Kopp, Vogelbeck, für die freundliche Überlassung des Beiles zur Publikation.

vor allem auf die wohl hauptsächliche Zugehörigkeit zur Michelsberger Kultur. Obwohl aus Siedlungszusammenhängen der Feuchtbodenrandgebiete des Dümmer, Ldkr. Diepholz, ergrabene spitznackige Beile für das niedersächsische Flachland eine Zugehörigkeit allgemein zur Trichterbecherkultur ergeben haben<sup>4</sup>, deutet sich doch für das südniedersächsische Bergland, speziell für das mittlere und südliche Leinetal, eine Bestätigung ihrer Zugehörigkeit zur mittelneolithischen Michelsberger Kultur an. So sei auf die bekannten Funde — spitznackige Beile zusammen mit Michelsberger Keramik — von der Höhensiedlung der Altenburg bei Niedenstein im angrenzenden Nordhessen hingewiesen (LÜNING 1967, Taf. 15 B u. 16 A).

Eine wichtige vergleichbare Fundvergesellschaftung beginnt sich mit der Höhensiedlung auf dem Salzberg zwischen Northeim und Hollenstedt im Leinetal herauszuschälen: zahlreiche neolithische Oberflächenfunde, darunter spitznackige Felsbeile, Groß- und Spitzklingen aus westeuropäischem Flint und Flintpfeilspitzen, zu denen sich in letzter Zeit wiederholt Scherbenfunde von Michelsberger Keramik eingestellt haben (DRACKLÉ u. MERL 1980, 93 f., Abb. 5—7)<sup>5</sup>. Diese seit Jahren bekannte Siedlungsstelle (GROTE 1975, 35; 1976, 89 f. Abb. 4; 1980, 42 Abb. 2) bedarf einer dringenden Aufarbeitung und Edition ihres verstreut aufbewahrten umfangreichen Fundmaterials. Ob die fortifikatorisch günstige Bergspornlage über dem Zusammenfluß von Leine und Rhume zur Anlage eines Erdwerks genutzt wurde, bleibt vorerst offen. Eine darauf bezogene Befliegung durch den Verfasser im April 1980 ergab noch keine Hinweise<sup>6</sup>.

Im hier besprochenen engeren Raum des südniedersächsischen Berglandes gibt es weitere Hinweise auf einen mittelneolithischen, wohl „michelsbergoiden“ Zusammenhang spitznackiger Beile: Vom in Sichtweite zum beschriebenen Salzberg gelegenen Hundeberg-Rücken bei Stöckheim, Ldkr. Northeim, einem ebenfalls aus der Lößebene des Leinegrabens isoliert aufragenden Keuperkegel, stammt ein Nackenfragment eines spitznackigen Beiles, als Oberflächenfund aus unmittelbarem Fundstreuungszusammenhang einer mittelneolithischen Siedlung. Als Funde seien, neben vielen Flintartefakten, unbestimmbarem Keramikbruch und einigen Felsgeräten (Retuscheure, Beilfragment, angebohrter Kiesel), vor allem Geräte aus westeuropäischem Flint sowie diverse Pfeilspitzen erwähnt. Vom Salzberg bei Erzhausen im mittleren Leinetal stammt ein spitznackiges Beil aus einer oberflächlichen Siedlungstreuung mit Pfeilspitzen und bislang unbestimmbarem Keramikbruch. Mehrere sehr gut erhaltene spitznackige Felsovalbeile sind in der Gemarkung Bühren, Ldkr. Göttingen, in der Nähe von Fundstreuungen mit mittel- bis jungneolithischem Flintmaterial, darunter Pfeilspitzen, gefunden worden (Archiv der Denkmalpflege

4 Hüde 1 (Grabungen durch J. Deichmüller): 13 Beile bzw. -fragmente einer schlanken spitznackigen Ovalbeilform aus gipsartig weißem, weichen Gestein (wohl Spongilit), dazu vier weitere kleinere spitznackige Beile aus anderem Material. Alle Beile sind der oberen Kulturschicht zuzuordnen (noch unveröffentlichte Auswertung durch den Verfasser).

5 Unveröffentl. Funde 1981 durch Verfasser: im Siedlungsgebiet nach Tiefpflügen auf begrenztem Areal, offensichtlich aus Gruben herausgepflügt, zahlreiche Scherben unverzierter neolithischer Keramik, u. a. mit Trichterrändern; daneben das Nackenfragment eines größeren spitznackigen Felsovalbeils, Geräte aus westeuropäischem Flint, eine Pfeilspitze sowie Mahlsteinbruchstücke.

6 Ich danke Frau U. Werben, Einbeck, ganz herzlich für die Möglichkeit einer Befliegung.

des Landkreises Göttingen). Hier liegt auch eine kantenretuschierte mittelgroße Klinge aus westeuropäischem Flint vor. NARR (o. J., 19, Abb. 5) führt ein spitznackiges Beil von der ausgedehnten LBK-Siedlung bei Diemarden, Ldkr. Göttingen, an, daneben als Oberflächenfunde von derselben Siedlung offensichtlich „Michelsberger“ Scherben und Pfeilspitzen. Obwohl BRANDT (1967, 135) diesen Befund übernimmt, bleibt er doch unsicher, da das Beil möglicherweise als Einzelfund von einer anderen Stelle bei Diemarden stammt (MAIER 1971, 28: Kat. Nr. 75). Auffällig ist ein Altbefund aus Andershausen bei Einbeck, Ldkr. Northeim. Bei der Zerstörung eines vermutlichen Grabhügels (5 m Durchmesser, 1 m Höhe) stieß man 1893 auf eine Steinpackung, auf Keramik und ein spitznackiges Beil mit asymmetrischer Schneide (GESCHWENDT 1954, 30 f. Abb. 16 a, 73). Die Keramik ist nicht überliefert, eine archäologische Beurteilung dieses Grabfundes ist so leider nicht mehr möglich.

Vor allem aus den Befunden von der Altenburg bei Niedenstein und dem Salzberg bei Northeim wird deutlich, daß als kultureller und zeitlicher Hintergrund für das relativ häufige Vorkommen spitznackiger Felsbeile im südniedersächsischen Bergland, entsprechend gleicher Beurteilung im südlich angrenzenden hessischen Bergland, wesentlich die Michelsberger Kultur in Frage kommt. Inwieweit diese in Südniedersachsen seinerzeit dominierend oder aber von Mitteldeutschland kulturell beeinflußt (vgl. LEIBER 1980: Baalberger Kultur mit Michelsberg) war (Baalberger Gruppe, Walternienburg-Bernburger Gruppe), bleibt vorerst unklar, ebenso das mögliche Verhältnis zur chronologisch älteren bzw. z. T. noch gleichzeitigen Rössener Kultur (STIEBER 1952; GOLLER 1972; LÜNING 1967; STEUER u. TEMPEL 1968).

Die in diesem Beitrag vorgestellten spitznackigen Felsovalbeile von Salzderhelden und Northeim, zwei nach ihrer Größe extreme Beispiele aus der Serie der südniedersächsischen Beile, dürften nach den oben gemachten Ausführungen der Michelsberger Kultur zuzuordnen sein. Beim Fundort des Beiles Nr. 2 fällt die Nähe (nur ca. 1 km Distanz) zur Michelsberger Höhensiedlung auf dem Salzberg bei Northeim auf, von der als Oberflächenfund sogar ein ebenfalls 23 cm langes spitznackiges Beil vorliegt (Sammlung Dracklé, Northeim). Für das Beil aus Salzderhelden (Nr. 1) dürfte feststehen, daß es aufgrund seiner hervorragenden Erhaltung, ohne rezente Beschädigungen und Kratzer, kein herausgepflügter Fund sein kann. Vielmehr wird das Stück bei Erdarbeiten (Ausschachtungen o. ä.) gefunden worden sein; vielleicht stammt es aus einem Grabzusammenhang. Obwohl in unmittelbarer Nähe von Salzderhelden sowie aus der ganzen Gemarkung heute z. B. keine Grabhügel bekannt sind, gibt es doch vom Kleinen Heldenberg nördlich des Ortes Hinweise auf überackerte ehemalige Grabhügel, allerdings offensichtlich frühbronzezeitlichen Alters (GROTE 1973). Aus der Gemarkung Salzderhelden stammt auffälligerweise eine beachtliche Reihe ungewöhnlicher, herausragender Funde, darunter eine fazettierte mitteldeutsche Hammeraxt der Schnurkeramik in bestem Erhaltungszustand (GESCHWENDT 1954, 32 f., Abb. 18; 1961/62; JACOB-FRIESEN 1959, 173 Abb. 160), aber auch mehrere bronzezeitliche Metallfunde (GESCHWENDT 1954, 128 f.), zuletzt (1980) ein bronzenes Absatzbeil aus dem Niederungsbereich am Ortsrand (LEIBER 1981), nur rund 200 m von der einstigen Solquelle Salzderheldens entfernt. Diese

Häufung relativ herausragender Bodenfunde im Umkreis einer — besonders vor der Auelehmbildung — schüttenden Solequelle bewegte GESCHWENDT (1954, 53 ff.; 1961/62) zu der Vermutung einer besonderen Bedeutung und Anziehungskraft der Solquelle in urgeschichtlicher Zeit. Gleiches könnte für die Orte Sülbeck (Solquelle im Ort) und Hollenstedt (ehem. Solquelle am Fuß des oben beschriebenen Salzberges im Süden der Ortsgemarkung) im Leinegraben zwischen Einbeck und Northeim mit ihrer Verdichtung der urgeschichtlichen Fundnachweise gelten. Somit könnte das spitznackige Nephritbeil durchaus aufgrund einer besonderen Beziehung zur Solquelle von Salzderhelden dorthin gekommen und hier im Boden deponiert worden sein.

Es hat sich gezeigt, daß die beiden in diesem Beitrag vorgestellten spitznackigen Felsbeile zwar herausragende Größe und Qualität und dadurch auch seinerzeit vermutlich eine besondere Bedeutung besessen haben, insgesamt aber zu einer Serie mittel- bis jungneolithischer Funde und Befunde im südniedersächsischen Bergland gehören, die gerade durch neuere Ergebnisse (Grabungen in Einbeck/Kühner Höhe; Odagsen/neolithische Grabanlage; Northeim/Salzberg) quantitativ wie qualitativ eine wesentliche Bereicherung erfahren hat. Es steht zu erwarten, daß in die seit Jahren weitgehend stagnierende Erforschung des südniedersächsischen Mittel- und Jungneolithikums wieder Bewegung kommt.

#### LITERATUR:

- K. H. BRANDT, *Studien über steinerne Äxte und Beile der jüngeren Steinzeit und der Stein-Kupferzeit Nordwestdeutschlands*. — Hildesheim 1967.
- W. BUTTLER, *Der donauländische und der westische Kulturkreis der jüngeren Steinzeit*. — Handbuch der Urgeschichte Deutschlands 2. Berlin-Leipzig 1938.
- H.-J. DRACKLÉ u. G. MERL, *Zehn Jahre archäologische Feldbegehung*. — Northeimer Heimatblätter 1980, 83—115.
- F. GESCHWENDT, *Die ur- und frühgeschichtlichen Funde des Kreises Einbeck*. — Hildesheim 1954.
- F. GESCHWENDT, *Weibegaben an Mineralquellen des Kreises Einbeck*. — 25. Jahresbericht des Vereins für Geschichte und Altertümer der Stadt Einbeck und Umgegend für die Jahre 1961—1962, 10—15.
- F. GESCHWENDT, *Jadebeile aus der Umgebung von Einbeck*. — Einbecker Jahrbuch 31, 1980, 64—65.
- K. GOLLER, *Die Rössener Kultur in ihrem südwestlichen Verbreitungsgebiet*. — Fundamenta V a. Westliches Mitteleuropa. Köln/Graz 1972, 231—269.
- K. GROTE, *Eine mesolithische Freilandstation im Leinetal bei Einbeck*. — Göttinger Jahrbuch 21, 1973, 13—40.
- K. GROTE, *Frühneolithikum im Gebiet zwischen Einbeck und Northeim*. — Göttinger Jahrbuch 23, 1975, 5—36.
- K. GROTE, *Das südniedersächsische Berglandmesolithikum*. — Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 10. Hildesheim 1976, 75—159.
- K. GROTE, *Forschungsprobleme zur Ur- und Frühgeschichte des Einbecker Raumes*. — Einbecker Jahrbuch 31, 1980, 38—48.

- K. H. JACOB-FRIESEN, *Einführung in Niedersachsens Urgeschichte. I. Teil. Steinzeit.* — Hildesheim 1959.
- C. LEIBER, *Ausgrabung einer jungsteinzeitlichen Siedlungsgrube in Einbeck.* — Einbecker Jahrbuch 31, 1980, 54—63.
- C. LEIBER, *Ein bronzenes Absatzbeil aus Salzderbelden, Stadt Einbeck, Kreis Northeim.* — Göttinger Jahrbuch 29, 1981, 55—56.
- J. LÜNING, *Die Michelsberger Kultur. Ihre Funde in zeitlicher und räumlicher Gliederung.* — 48. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 1967 (1968), 1—350.
- R. MAIER, *Die ur- und frühgeschichtlichen Funde und Denkmäler des Kreises Göttingen.* — Hildesheim 1971.
- K. J. NARR, *Die Steinzeit.* — Führer durch die urgeschichtliche Abteilung. Heft 1. Städt. Museum Göttingen. Göttingen o. J.
- H. STEUER u. W.-D. TEMPEL, *Radiocarbon-Daten des mitteleuropäischen Neolithikums und Daten aus dem Göttinger Leinetal.* — Göttinger Jahrbuch 1968, 21—28.
- A. STIEBER, *Fouilles dans les stations néolithiques de Stutzheim (Bas-Rhin).* — Cahiers d'Archéologie et d'Histoire d'Alsace 10, 1952, 21—25.

Anschrift des Verfassers:

Klaus Grote M. A.  
 Kreisdenkmalpfleger  
 Landkreis Göttingen  
 Reinhäuser Landstr. 4  
 3400 Göttingen